

## Editorial

In Heft 03/2007, unserem Themenheft über „Systemtheorie und empirische Forschung“, haben wir angekündigt, dass wir alsbald wieder mit einem *call for papers* für ein Themenheft aufwarten. Ermutigt durch die Resonanz für das vorherige Themenheft legen wir unseren Leserinnen und Lesern deshalb wie angekündigt erneut einen solchen Aufruf vor. Unter dem Titel „Theorieauffassung und Theoriebildung“ bitten wir um Beiträge, die sich mit der Frage befassen, was unter einer Theorie zu verstehen sei und wie die Soziologie zu Theorien gelangt. Unter den Herausgebern zeichnet Norman Braun für dieses Themenheft verantwortlich.

Aus dem vorliegenden Heft möchten wir den schönen Beitrag „Die doppelte Kontingenz von Elfmeterschüssen. Eine empirische Analyse“ von Roger Berger und Rupert Hammer hervorheben, dessen Aktualität durch die bevorstehende Fußball-Europameisterschaft nicht größer sein könnte. Jedenfalls können alle beteiligten Mannschaften nun wissen, dass man mit Parsons das Elfmeterschießen gar nicht erst in den Blick bekommt und dass mit Luhmann das Spiel nicht einmal per Elfmeterschießen zu Ende gebracht werden kann. Allein spieltheoretisch lasse sich die doppelte Kontingenz zwischen Schütze und Torwart angemessen modellieren – mit dem Ergebnis, dass sich insbesondere Torhüter im spieltheoretischen Sinne fast optimal verhalten. Da es im Sport Sieger geben muss, bräuchte man aber wohl solche, die sich *optimaler* verhalten, was bekanntlich nicht geht. Insofern hoffen wir, dass im kommenden Sommer alle Spiele in der regulären Spielzeit zu Ende kommen – nicht dass die eine Mannschaft mit Parsons gar nichts sieht und mit Luhmann nicht schießt.

Aber nun im Ernst: Wir schätzen an diesem Beitrag, dass sich die Autoren tatsächlich darauf einlassen, theoretische Perspektivendifferenzen aufzugreifen. Dabei ist spannend zu sehen, mit welchen Annahmen über die jeweils anderen Theorien sich die verschiedenen Ansätze ausstatten. So luzide der Beitrag ist, so sehr wird gerade an ihm deutlich, wie schwierig es offensichtlich ist, Theorien im Kontext ihrer je selbst gestellten Probleme und Lösungen zu beobachten. Dass – nur um dieses Beispiel aufzugreifen – auch mit Parsons Tore geschossen würden (schon weil der Pfiff des Schiedsrichters die Situation normativ asymmetrisiert), mit Luhmann ebenso (weil die Situation operativ durch Zeitknappheit aufgelöst würde), aber auch etwa mit Bourdieu (der den Torwart wohl vor allem aufgrund dessen *illusio* erfolgreich lassen würde) oder mit Latour (der den Ball und seine Position auf dem Elfmeterpunkt selbst Akteursqualitäten einpflanzen würde) – dass also all dies soziologisch auch so beobachtbar gewesen wäre, ist ein Hinweis darauf, dass soziologische Theorien, soziologische Theoriebildung nicht nur um die richtige Beschreibung konkurrieren. Es werden offensichtlich auch ganz unterschiedliche Probleme gelöst – füreinander vielleicht inkompatibel, aber womöglich gerade deswegen produktiv aufeinander beziehbar.

Der *call for papers* von Norman Braun hat exakt das im Blick: Wie kommen Soziologinnen und Soziologen zu Theorien? Welche Probleme lösen Theorien? Was sind die Denkvoraussetzungen theoretischer Sätze, und vor allem: Wie verhalten sie sich zueinander? Vieles kommt wohl darauf an, wie gut oder schlecht die jeweils gegnerische, weniger sportlich: andere Perspektive modelliert wird. Und wenn es gelingt, die üblichen Gepflogenheiten einer bloßen Koexistenz tribalisierter Kulturen zu wechselseitiger Wahrnehmbarkeit zu nötigen, wäre schon viel gewonnen. Es scheint darauf anzukommen, ob wir aus der unhintergehbaren Perspektivendifferenz von unterschiedlichen Theorieverständnissen tatsächlich Kapital schlagen können. Vielleicht enthält ja schon diese Frage mehr soziologische „Theorie“, als andere sozialwissenschaftliche Disziplinen überhaupt sehen können. Wir freuen uns jedenfalls auf kontroverse Beiträge.

München, im Dezember 2007

Armin Nassehi

*Post scriptum:* In eigener Sache möchten wir vermelden, dass mit diesem Heft die Redaktionsassistenz von Lilian Brandtstaetter auf Julian Müller übergeht. Ersterer danken wir für den Einsatz für die Zeitschrift.